

Unterthänigste und höflichste Eingabe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterrhänigste und höflichste Eingabe

an die verheirateten Mitglieder der schweizerischen Landesbehörden, insonderheit einen hohen Bundesrat.

Es geht nicht, es geht absolut nicht, was Sie da beschloffen haben; lieber wandern wir mit allen Siebenfachen nach Uruguay! Welcher Jungeselle hat denn den ehrwürdigen Landesvätern den Judasstreich eingelassen, daß die Volkszählung an einem Samstag stattfinden soll. Haben denn die Leute gar kein Herz mehr im Leib? Am Samstag, wo man den Hausgang und die Treppen segt! Am Samstag, wo Frau und Magd nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Wir sind gut vaterländisch gesinnt und haben gerne unseren Buben Ziegelmehl zum Reinigen der Messingtrommeln gegeben und unseren Männern manchen Musterungsaffen durchgehen und fünfse gerad sein lassen. Aber eine Volkszählung an einem Samstag, das geht nicht, das hätte nicht einmal der Holofernes in Assyrien gethan. Und wer garantiert ihnen, daß die Volkszähler recht die Schuhe abputzen, wenn frisch gefegt ist? Hat denn kein einziges Mitglied der Behörden eine solche Frau, die ihrem Manne das explizieren kann, was es heißt, am Samstag landesfremde Leute in ein Haus stürmen zu lassen? Das ist ärger als Einquartierung, das ist Hochverrath!

Anna Maria Doppelkeger.

- I. Postskript. Wenn ich das Gallenfieber kriege, so geh' ich nach Bern.
 II. Postskript. Mit Frau Schnaitz hab' ich im Konsumverein darüber gesprochen; sie sagte das Gleiche. Ihr Sohn gründet ein neues Blättlein.
 III. Postskript. Es soll mir nur noch einmal ein Schützenfestschütz von Bern kommen, ich schlag ihm die Ehre vor der Nase zu.
 Nur noch Eines! Wie ging es dem König von Israel, als er sein Volk zählen ließ? Weggestorben sind die Juden wie Raikäfer, wenn's naß Wetter ist. Es wird halt eben auch an einem Samstag gewesen sein!

Militaria.

Die Herren Offiziere in Zug und Waadt, Die haben's Kantionsmilitär nun satt, Die Herren Offiziere von Waadt und Zug Zediren 's Militär dem Bund mit Zug. Doch gibt es recht viele Schweizer nun Die fragen: Was würd' man in Bern dann thun? Sie denken an Kreißschreiben und Sekretär Und fragen: „Hätt' er erst noch 's Militär? Ei, das wär'!“

Stanislaus an Ladislaus.



Caro fradre!

Trema Bizanzio e Locarno! Solamente langsam voranno, perchè il landsturno dopo venire possa. Chi va clavicembalo, va sano e lontano, dice la proparola. Il palazzo federale in Berna zittera com' un espifoglio. I bundesräti creti e pleti hanno veduto un piccolo Gesuita nel gütterli. Essi credono che Antonio poveretti Cianini sia un membro dell' armata di salutatione, sia furioso e volia mordere come il mopserlo di lumpazivagabundo, che pure aveva zani kani, gistuzti orecchi, quatro haxi, una cravatta negra e carattere calfateristico. Chi vuol attrapparlo avrà ricompensa zwenzgi zecchini in buona moneta. Ma le donne claustrali in Locarno fragano ai bundesbaroni niente dopo. Cianini fabreraforto leggere la messa e predicare, con quello io restero il tuo Stanispedochio.

Im Wachsfingerringkabinet. „Meine Herrschaften! Hier sehen Sie den berühmten Boulanger! Wenn man ihn vorne aufsieht, so sagt er deutlich: „Verfassungrevision“, wenn man ihn hinten aufsieht, sagt er: „Es lebe die Monarchie!“

Was man alljährlich über den Wein meldet.

Im Mai: Hoch erfreulich sieht es im Nebberg aus. Wo gut gespritzt wurde, das Holz gesund ist, und Mist genug liegt, darf auf einen vollen Herbst gerechnet werden.

Im Juni: Dieser Monat hat leider nicht gehalten, was der Mai versprach. Die Traubenreife konnte nicht trocken vor sich gehen. Der Hagel hat viel beschädigt. Die staatliche Hagelversicherung kann nicht länger aufgehalten werden.

Im Juli: Wenn die Subventionen für den Landwirth nicht erhöht werden, ist es um ihn geschehen. Daß Gott erbarm, wie haben diese Regenmacher alle Hoffnungen getnickt.

Im August: Viel Wärme könnte zwar noch Einiges gut machen, aber im Grunde ist doch die saure Arbeit nicht mehr lohnend.

Im September: Es ist erstaunlich, wie bei dem Wetter die Reben noch stehen, aber freilich, es mußte auch alle Sorgfalt verwendet werden.

Im Oktober: Die Herren Kaufliebhaber sind dringend eingeladen, sich selbst zu überzeugen, welch' guter Tropfen gefestert wird. An manchen Orten reicht die Döschli'sche Wage schon nicht mehr; es muß ein Döschle sein zur Probe dieses Getränkes.

Trinkermotiv.

Ein Krabbeln spür' ich im Magen,	Drum will ich dich schöne ertränken,
Als wär d'rin eine Maus.	Du Himmelsaggerment!
Nein, das ist nicht zu ertragen,	Doch dich mit Wasser zu taufen,
Ich halt's nicht länger aus.	Wär' gegen die christliche Lehr'!
Ich thät dich am liebsten erkennen,	Im Weine sollst du erkaufen,
Wenn ich dich fassen könnt',	Dann plagst du mich nicht mehr!

Warum haben eigentlich die Juden das goldene Kalb im Stich gelassen? Warum? Weil's am Kalb nix gibt zu melke!

Kind (Zeitung lesend): „Papa, in den andern Ländern ist's doch besser als in der Schweiz. Bei uns gibt es nur Spalierbirnen und in Deutschland, Oesterreich und Italien, überall, wo sie Feste haben, gibt es auch Spaliermenschen.“

Frau: „Jetzt schauft du, daß du für 10 Centimes Gänsefett kriegst, das legen wir auf den Ofen und lassen es zergehen, daß es durch's ganze Haus riecht. Wenn wir nicht selbst eine Gans vermögen, wollen wir wenigstens die Hausleute ärgern.“

Dame: „Nun lese ich Zola's ganzes Affommoir und suche immer die Grenzen des Anstandes. Wo sind sie denn eigentlich?“

Herr: „Da sind Sie schon viel zu weit gegangen, schönstes Fräulein, die sind drei Seiten vor dem Titelblatt.“

Briefkasten der Redaktion.

S. P. i. C. Die „Schweizerische Portrait-Gallerie“, welche soeben bei Drell Hüpli & Cie. in Zürich zu dem billigen Preise von Fr. 1. — pro Heft erscheint, dürfte Ihren Wünschen vollständig entsprechen. Die Bilder sind sehr gut ausgeführt und geschnitten und finden Sie darunter nicht nur gestorbene, sondern auch lebende Größen. Hoffentlich wird die Anzahl der Letzteren allmählig überwiegen. — J. R. i. St. Der mag das immerhin glauben, wenn es ihm Freude macht; aber die unerquickliche Geschichte noch weiter zu spinnen, fällt uns auch nicht ein. — A. v. A. „Was häd de säb?“ „He, weißch, wo-n-ihm 's Huus verbrunne isch, ha-n-i mit großer G'föhr d' Hauptbücher g'rettet und sitber mag er mit nümme aluege.“ — Spatz. So, das war Etwas! Ist das der Einfluß des Neuen? Profit und Gruß. — O. K. Sehr gut. Dank. Doch müßten wir inskünftig ablehnen, wenn die Gedichte gleichzeitig an verschiedenen Orten an das Licht der Welt treten würden. — W. J. Die Schnupstafelbese hat, ihrem Zweck entsprechend, vielerorts verschmupft. Aber wir glauben, der Pappi wird mit den Prisen auch nicht knauserisch umgehen. Eine besondere Bewegung wird dadurch in der Weltgeschichte kaum hervorgerufen, vielleicht nicht einmal so viel wie durch „ein Glas Wasser“. — S. J. i. K. Der Autor des Romans „Klatz“, welcher gegenwärtig im „Berl. Egl.“ erscheint, ist ein Zürcher; die Endsilbe des Namens wurde einfach weggelassen. Die Gründe hierfür liegen oben auf. — S. i. B. „Das Befinden des Patienten floß Denken ein, da er seit drei Tagen bewußtlos ist.“ Denken ist ein Weinbau treibendes Dorf im Kanton Zürich. Verstehen Sie nun den Teufel im Sekstagen? — Jobs. Dielen Rung haben Sie schlechtes Wetter gepreicht. — J. C. i. R. Zum Briefschreiben gib't diese Woche keine Zeit. Wir händ grüßeli viel z'thue und d' Haggemacheri mues am Mändig wieder i d' Schuel. — Roth und Schwarz. Die Döschdrre ist uns leider in den Papierkorb gefallen und war nicht mehr zu retten. Heutiges auch nicht geeignet. — E. B. i. B. Was soll denn das wieder heißen? — H. i. Berl. Wessen Dank und Gruß. — F. W. i. B. Unser Eindruck über die Münchner Ausstellung ist kurz der: Kunstgewerbe in schöner Entwicklung, Kunst erkrankt an der Elephantiasis. — Löseler. Für nächstes Mal wäre ein Letter sehr am Plage; der Sauler ist im Stadium und da kann es bei Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. — Verschiedenes: Anonymes wird nicht angenommen.